



Personalparrei Maria Immaculata

Parochia Personalis Maria Immaculata

Sonntag Laetare, 22. März 2020

Liebe Gläubige!

In der jetzigen Situation klingt das Tagesevangelium vom vierten Fastensonntag (Joh 6, 1-15) eigentümlich aktuell. Zu Jesus kommen viele Menschen, die sind krank, und Menschen, die haben Hunger.

Die Menschen folgten Jesus, *„weil sie die Zeichen sahen, die er an denen wirkte, die krank waren“*. Und zugleich war das Pascha nah ...

Sind nicht viele unter Ihnen, die heute nicht zur heiligen Messe gehen können?
Sind nicht viele krank oder fürchten sich vor einem unsichtbar drohenden Übel?
Und ist nicht das Pascha nahe?

Als Jesus die Augen erhob und die große Volksmenge sah, stellte er die entscheidende Frage: *„Woher sollen wir Brot kaufen, damit diese zu essen haben?“* Und Philippus antwortete: *„Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus für sie.“*

Offenbar waren zweihundert Denare in den Augen des Apostels sehr viel Geld. Doch in einem tieferen Sinn wird deutlich, dass das Brot, das die Menschen wirklich nährt, gar nicht mit Geld zu kaufen ist. All der Wohlstand, der uns umgibt, ist nicht wirklich nahrhaft. Berauschen kann man sich daran wohl, aber nicht wirklich ernähren. Im Augenblick ist ein Großteil dieses Wohlstands gar nicht mehr erreichbar. Man sitzt zu Hause in Quarantäne: Restaurants sind geschlossen, Kinos sind geschlossen, Shopping-Center sind geschlossen, und vor dem Supermarkt steht man Schlange.

Damals hat Jesus all die vielen Menschen an abgelegene Orte geführt, sie entfernt von Dörfern und Städten. Dabei verfuhr er ähnlich wie Gott im Alten Bund, als er das Volk Israel aus Ägypten herausgeführt hat in die Wüste. Zunächst hatten sie noch Vorräte, doch waren diese bald aufgebraucht. Solange sie diese Vorräte hatten, und solange ihr Sinn nach den Fleischtöpfen Ägyptens stand, war das Volk nicht bereit, das Brot von Gott zu empfangen. Wer auf das Weltliche sinnt, dem scheint das Brot von Gott uninteressant, gar fade zu sein. Doch als ihnen schließlich nichts anderes mehr blieb als die Hilfe von oben, fanden sie am Morgen etwas, das lag fein wie Reif auf dem Wüstenboden. Da sprachen sie zu einander: *„Man hu? – Was ist das?“* Sie waren überrascht, denn das Manna war fein, weiß wie Koriandersamen. Es war überaus köstlich und entsprach jedem Geschmack. Nahrhaft war es und gesund.

„Panem de coelo praestitisti eis, omne delectamentum in se habentem. – Brot vom Himmel hast Du ihnen gegeben, das jeden Wohlgeschmack in sich enthält.“

Und was heißt das für uns? Fragen wir uns ganz ehrlich, wo wir unseren Hunger stillen! Wohin geht unser Sinnen? Ist es nicht so, dass ein sehr großer Teil der Christenheit jenen wahren Hunger nicht mehr kennt, den Jesus seligpreist (vgl. Lk 6, 21)? Offenbar wird das bei all jenen, die nicht mehr beten, nicht mehr beichten und ihre Sonntagspflicht nicht mehr erfüllen.

Sind wir bereit, uns von Jesus in die Wüste führen zu lassen?

Wir stehen mitten in der Fastenzeit. Wie die Menschen damals, so sollen auch wir bewusst Abstand nehmen von gewissen Annehmlichkeiten. Wer kann, der möge fasten, indem er sich am Tag nur einmal sättigt! Um den rechten und notwendigen Abstand zugewinnen, ist aber auch von der virtuellen Welt zu sprechen, die uns mächtig umgarnet. Was tust du nun mit all deiner freien Zeit? Höre meinen dringenden Rat! Wir müssen nicht bedauern, dass gewisse Streaming-Dienste ihre Auflösung vermindern. Besser wäre es, sie ganz abzuschalten. Wer sich jetzt durch Hollywood streamt oder gamend seine Zeit totsschlägt, läuft Gefahr, eine große Gnadenzeit zu verpassen. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, dass Gott uns die Zeit zu einem anderen Zweck gegeben hat, als sie im Cyberspace zu verbraten? Und ist dir bewusst, wie viele für die Seelen tödliche Viren da herumschwirren und wie leicht es gehen kann, dass man sich damit infiziert? Weißt du, wie schwierig es sein kann, sie wieder loszuwerden?

„Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus für sie.“ – Ja, alles Geld und alle Lüste dieser Welt reichen nicht aus, denn wenn auch der Rausch das Hungergefühl überspielt, so wird der Hunger selbst doch keineswegs gestillt. Wer sich mit Alkohol besäuft, fühlt Hunger und Kälte nicht, doch tragisch: Er darbt und erfriert!

Seine Frage stellte Jesus dem Philippus, um ihn auf die Probe zu stellen, *„denn er wusste, was er tun würde“*. War doch das Pascha nahe. Er wollte einen Preis bezahlen, der alle Reichtümer übersteigt. Der Preis, den er als Paschalamm bezahlt hat (vgl. 1 Kor 7, 23), ist sein kostbares Blut. Der Weizen muss gedroschen werden, um Brot zu werden. Jesus hat für uns gelitten. Er wurde gedroschen und ist selbst zum lebendigen Brot geworden, das vom Himmel herabgekommen ist, damit alle, die davon essen, das ewige Leben haben (vgl. Joh 6, 22-71).

Mögen diese Gedanken all jenen helfen, die am heutigen Tag so gerne zur hl. Messe und zur hl. Kommunion gehen möchten, damit sie so recht einen wahren Hunger nach jenem heiligen Gastmahl in sich verspüren, in welchem Christus genossen, das Andenken seines Leidens erneuert, das Herz mit Gnaden erfüllt und uns das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird.

Im Magnificat verheißt die Gottesmutter: *„Hungrige erfüllt er mit Gütern!“* (vgl. Lk 1, 53)

Seien wir gewiss, dass der Herr durch eine geistige Kommunion ganz ähnliche Gnaden gibt wie durch die sakramentale Kommunion. Wie den Menschen im heutigen Evangelium, so spendet er auch uns seine Gaben und wahre geistliche Freude im Überfluss.

Gott segne Sie alle!

P. Martin Ramm FSSP